

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 57 (1915)

Heft: 3

Artikel: Sodavergiftung beim Pferd und Rind

Autor: Salvisberg, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-588669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ce retard, cette fois-ci sans géantisme dûment constaté, je le revendique comme cause de la disparition de quelques muscles sur le bœuf qui fait l'objet de mon étude. Et cette anomalie m'a amené de fil en aiguille à aborder les problèmes ardues du développement embryonnaire.

Sodavergiftung beim Pferd und Rind.

Von Dr. A. Salvisberg in Tavannes.

Die Literatur über Sodavergiftungen bei grossen Haustieren ist spärlich. Die zweite Auflage der Toxikologie von Fröhner erwähnt eine im Berliner Archiv 1895 von Eggeling beschriebene Sodavergiftung von elf Kühen, welche unter den Erscheinungen der Darmentzündung starben. In Nr. 26, Bd. LVI, S. 471 der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift veröffentlicht Distriktstierarzt Wöhner einen Fall von Sodavergiftung. Eine Kuh, die anstatt Glaubersalz an einem Tage mehrere Pfund Soda im Wasser erhalten hatte, erkrankte infolgedessen an hochgradiger Maul- und Rachen-, sowie Magen- und Darmentzündung und musste geschlachtet werden.

Schon häufig habe ich gesehen, dass irrtümlicherweise Soda statt Glaubersalz verabreicht wurde. Die Dosen waren aber klein und wurden nicht längere Zeit gegeben, so dass keine prägnanten Vergiftungserscheinungen eintraten. Werden bekanntlich Soda wie Glaubersalz in Papierdüten oder sonst offenen Gefässen aufbewahrt, so geben sie einen Teil ihres Kristallwassers ab, verwittern und zerfallen zu einem feinen, weissen Pulver. Natrium carbonicum und Natrium sulfuricum sind dann zum Verwechseln ähnlich.

Zwei Pferde der Glashütte in M. standen auf dem Güterbahnhofe hinter einem mit Sodasäcken beladenen Wagen. Sie frassen gierig Sodastücke aus den aufgerissenen

Säcken, während die Fuhrleute beim Imbiss sassen. Schon am gleichen Tage zeigten beide Tiere Kolikerscheinungen, sie versagten das Futter. Die Therapie bestand in Injektionen von Morphium und Salzsäure im Trinkwasser. Am nächsten Tage fand ich die Tiere in einem komatösen Zustand, unterbrochen durch plötzliches Auftreten von Kolikschmerzen, die sich in den üblichen Symptomen äusserten. Keine Futteraufnahme; angesäuertes Wasser hatten die Tiere nur wenig getrunken, profuse Diarrhöe mit stinkendem, strohgelben Mist, Rektaltemperatur 39,0 und 39,3. Die deutlich ausgesprochene Stomatitis erzeugte Speicheln und Schwellung der Lippen. Plötzlich fingen dann die Tiere an, Maul und Zunge in das Wasser zu stecken, tranken grosse Mengen davon, die Psyche wurde freier und die Pferde frassen ein wenig Hafer mit Leinsamen. Die Kolikschmerzen waren jedoch immer noch häufig und manchmal recht heftig. Die Therapie bestand im täglichen Verabreichen einer Opiumpille, worauf dann für einige Stunden Ruhe eintrat. Dieser Zustand dauerte fast unverändert acht Tage; erst nachher hörten die Kolikschmerzen auf, der Mist wurde weniger stinkend, fest und von normaler Farbe. Während reichlich einer Woche mussten die Pferde geschont werden; die jetzt scheinbar gesunden Tiere hatten alle Kraft verloren.

Zweifellos ist durch die Soda eine korrosive Gastroenteritis entstanden.

Wieso die Pferde freiwillig Soda frassen, ist vielleicht durch die sehr einseitige, reichliche, ausschliessliche Haferfütterung zu erklären. —

Eine seit ungefähr sieben Monaten tragende, jüngere Kuh litt, wie der Besitzer berichtet, an Verstopfung. Seine Hausmittel, Leinsamenschleim mit Glaubersalz und Olivenöl, hatten versagt. Ein hyperkluger früherer Stallschweizer riet als bestes Mittel Soda an. Die Hausfrau — Nichtmitglied der Temperenz — bereitete den Göttertrank. Um

ungefähr die Menge der verabreichten Soda zu kennen, liess ich mir die Handvoll vorzeigen. Die nachgewogene Dosis betrug 800 bis 900 Gramm! Die Kuh bekam die Gabe im Verlaufe des Vormittags. Im spätern Nachmittag abortierte sie einen lebenden, behaarten Fötus. Die Nachgeburt war nicht abgegangen. Am Abend fing das Tier an zu stöhnen und bald zu brüllen, so dass Notschlachtung angezeigt schien.

Die Sektion ergab eine diffuse, alte, von einem Fremdkörper herrührende Peritonitis mit zahlreichen Verwachsungen und Abszessen. Mit Ausnahme der gewaltigen Rötung und Schwellung der Labmagenschleimhaut konnte infolge der vielen Adhärenzen, Abszesse, Drüenschwellungen usw. der akute Zustand von dem chronischen nicht leicht geschieden werden. Es scheint mir, dass die Einwirkung der Soda das chronische Leiden in ein akutes übergeführt hat.

Beobachtungen über Brustseuchebehandlung im Felde.

Von Dr. F. Widmer in Langnau i. E.

Es ist eine altbekannte Tatsache, dass grosse Truppenansammlungen bei längerer Dienstdauer von Seuchen heimgesucht werden. So wurden in unserer Armee die Pferde gewisser Einheiten von der Brustseuche, die ich nach Hutyra und Marek als *Influenza pectoralis et Influenza catarrhalis* bezeichnet haben möchte, dienstunfähig gemacht. Es ist augensichtlich, dass die Kampfbereitschaft solcher Einheiten ganz oder teilweise beeinträchtigt wird. Der Ausbreitung dieser tückischen Pferdeseuche ist bei der Truppe nur schwer oder gar nicht zu begegnen. Dagegen ist es möglich, die Krankheitsdauer erheblich zu kürzen, die letalen Ausgänge auf ein Minimum zu beschränken (wir haben seit Anwendung von